

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.

Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Verusprecher Nr. 123.

Verusprecher Nr. 123.

Er scheint
wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Auswärtigen Unterhaltungsblatt“.
Dienstags mit der 4-seitigen Beilage „Deutere Blätter“.
Bezugspreis: 1 M 50 J vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1 M 25 J.



Insertionspreis
der 6-gespaltenen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 J;
auswärtiger Preis 15 J. — Reklamenspreis 30 J.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789a der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 95.

Verantwortlicher Redakteur:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Freitag den 14. August 1914.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

14. Jahrg.

Wir und die Türkei.

M. In Konstantinopel ist man auf England sehr gespannt. Und das nicht mit Unrecht. Die Türkei hatte englischen Werften Kriegsschiffe in Bau gegeben, jetzt gerade fertiggestellt waren; und da hat jetzt englische Regierung kurzerhand die Einstellung der Kriegsschiffe in die englische Flotte verfügt. Es handelt sich um die Großlinienschiffe „Sultan Osman“, „Reschadieh“, sowie zwei für Chile im Bau befindliche, von der Türkei angekaufte Zerstörer. Es ist nur zu erklärlich, daß die Handlungsweise Englands in der Türkei lebhaftes Erstaunen und Proteste aller Seiten erregt.

Auf der anderen Seite machen sich am Bosporus immer stärkere Sympathien für Deutschland und für Österreich-Ungarn geltend. So betont das konservative Blatt „Terdjumi Halkat“, wie sehr sich die Osmanen geküßelt hätten, als sie englisch-türkische, türkisch-türkische und russisch-türkische Komitees gebildet in dem Bestreben, dadurch herzliche Beziehungen zum Dreieinigkeit zu schaffen. Und die Zeitung „Tasvir-i Eslak“ schreibt: „Wenn es der deutschen Flotte gelingt, einen furchtbaren Schlag gegen die englische Flotte zu führen, so werden alle Muselmanen damit sehr zufrieden und getrostet sein.“

Eine Frage von nicht geringer Bedeutung ist es, was die Türkei auf diese Wegnahme ihrer Kriegsschiffe tun wird. Wird sie sich auf einen Protest beschränken, oder wird sie die Gelegenheit benutzen zu Eingriffen in den europäischen Völkerkrieg? Man bedenke, daß der energische Enver Pascha der Weltbrande untätig zusehen? Es scheint da etwas im Gange zu sein. Und darüber besteht kein Zweifel, daß die Türkei, die in Russland ihren Verbündeten hat, mit Herz und Hand auf unserer Seite mobilisiert hat bekanntlich die Pforte schon seit dem Beginn unseres Kriegszustandes. Da ist es nicht von Interesse, aber diese Fragen die Beziehungen zwischen den Verbündeten auf dem Balkan, namentlich den Staatsmännern zu vernehmen, die Mitarbeiter des „Berliner Lok.-Anz.“ in diesem Blatte wie folgt wiedergibt:

„Die Mobilisation der türkischen Armee gewährt weit über die jetzige europäische Konstellation hinaus einen unermesslichen Ausblick. Denn es täuscht sich, wer da glaubt, diese Mobilisation sei nur für Russland bedrohlich. Sie ist für das ganze Europa allerdings. Weiß man doch, daß Bulgarien seinem türkischen Nachbar kein Haar anrühren wird. Damit ist dem Osmanischen Reich völlig der Rücken gedeckt, und es kann alle seine Truppen gegen zwei Fronten schon beschäftigten moskowitzischen Fronten richten. Aber nicht bloß ihre physischen, auch moralischen Kräfte wird die Türkei in die Waagschale werfen. Noch ist der Sultan zugleich Kalif, und Engländer hat wohl gewußt, was es mit seinen Machinationen, diese Würde dem Sultan zu nehmen, um sie auf eine andere Puppe des Briten zu übertragen. Aber noch hat der Sultan das Oberhaupt der mohammedanischen Welt,

und es steht außer Zweifel, daß er zugleich mit seinem Schwert diese geistige Macht gegen die englischen Alliierten der Moskowiter mobil machen wird.

Welch ungeheure Perspektiven sich damit eröffnen, kann sich jeder sagen, der den Haß kennt, von dem die mohammedanische Bevölkerung Ägyptens und Indiens gegen ihre Unterdrücker erfüllt ist. Selbstverständlich wird in Erkenntnis dieser Gefahr England den Kampf um Konstantinopel eröffnen. Aber wenn es auch, unter Voranschickung Russlands, seinerzeit den General Liman von Sanders von seiner Stambul und die Dardanellen beherrschenden Befehlshaberstelle zu verdrängen wußte, so sind doch noch andere deutsche Offiziere dort zur Stelle, um an diesen nach ihren Plänen errichteten Befestigungen und armierten Werken die Nacht mitzuhalten gegen Albion. Es steht also gar nicht fest, ob die englische Marine den Durchgang durch die Dardanellen erzwingen wird. Die Fäden für dieses Vorgehen der Türkei waren zwischen Berlin und Konstantinopel seit Beginn der Krisis gesponnen. Man hat sie solange verhalten, bis über die Stellungnahme Englands kein Zweifel mehr herrschen konnte, und der Kriegserklärung Englands an Deutschland ist der Befehl des Sultans ja auch unmittelbar gefolgt, seine gesamte Armee auf Kriegsfuß zu setzen. Die Gefahr, daß die Hilfe der Türkei durch ein Eingreifen Bulgariens geschwächt und wertlos werden könnte, ist beseitigt, und der Dreieinigkeit, oder vielmehr die beiden Kaiserreiche, die seinen Stern bilden, haben einen Bundesgenossen gewonnen, dessen Heere wohl geeignet sind, gegen Russland in Asien eine Rolle zu spielen, und dessen ideale Kräfte ganz dazu angetan sind, England und seine Herrschaft zittern zu machen!

Es sei hierbei bemerkt, daß der Diplomat diese Ausführungen gemacht hat, einige Tage, bevor England jenen Gewaltakt gegen die Türkei vornahm. Und es ist anzunehmen, daß die hier angedeuteten Absichten der Pforte dadurch ihrer Verwirklichung bedeutend näher gerückt sind. Es erscheint daher durchaus nicht ausgeschlossen, daß wir in der Türkei, die mit dem Herzen jetzt schon auf unserer Seite steht, einen tatkräftigen Bundesgenossen erhalten können, der eine Anzahl russischer Korps von dem Kriegsschauplatz, auf dem sich die deutschen und österreichischen Truppen mit den Russen messen werden, fernhalten wird. Voraussetzung ist aber, daß die Pforte zuvor den britischen Admiral Limpus und seine Offiziere, die sich die Türkei von England als Flotteninstruktoren hat verschreiben lassen, aus ihren Stellungen entfernt. Nach dem, was sich jetzt ereignet hat, ist das ziemlich sicher, denn die Wegnahme der Schiffe, welche die Existenz des türkischen Reiches verbürgen sollten, dürfte genügen, um auch den gutgläubigsten Türken die Augen über Großbritanniens Gewinnung dem türkischen Reich gegenüber zu öffnen. Als Helfer im Streite ist die von deutschen Offizieren reorganisierte türkische Armee nicht zu verachten. Die Dardanellen-Forts aber sind stark genug, der englischen Flotte den Zugang zum Marmarameer, Bosporus und Schwarzen Meer zu versperren, ganz abgesehen davon, daß ein englisch-türkischer Krieg einen Aufstand der mohammedanischen

Untertanen Englands in Indien und Ägypten hervorrufen würde, dessen verderbliche Folgen für das britische Weltreich nicht zu übersehen sind.

Die Eroberung Lüttichs.

Die Eroberung Lüttichs wird in der uns feindlichen Auslandspressen, soweit sie überhaupt zugestanden wird, noch immer als eine minderwertige Leistung der deutschen Truppen, die in gar keinem Verhältnis zu den schweren Opfern an Menschenleben steht, hingestellt. Dies wird am wirksamsten durch die Niederlage nachfolgender Erklärung des Generalquartiermeisters widerlegt, die durch das Wolffsche Telegraphenbureau bekannt gegeben wird:

Französische Nachrichten haben unser Volk beunruhigt. Es sollen 20 000 Deutsche vor Lüttich gefallen und der Platz überhaupt noch nicht in unserm Besitz sein. Durch die theatralische Verleumdung des Kreuzes der Ehrenlegion an die Stadt Lüttich sollten diese Angaben bekräftigt werden.

Unser Volk kann überzeugt sein, daß wir weder Mißerfolge verschweigen noch Erfolge aufblasen werden. Wir werden die Wahrheit sagen und haben das volle Vertrauen, daß unser Volk uns mehr als dem Feinde glauben wird, der seine Lage vor der Welt möglichst günstig hinstellen möchte. Wir müssen aber mit unseren Nachrichten zurückhalten, solange sie unsere Pläne der Welt verraten können. Jetzt können wir ohne Nachteil über Lüttich berichten. Ein jeder wird sich selbst ein Urteil bilden können über die von den Franzosen in die Welt geschrien 20 000 Mann Verluste. Wir hatten vor vier Tagen bei Lüttich überhaupt nur schwache Kräfte, denn ein so kühnes Unternehmen kann man nicht durch Ansammlung überflüssiger Massen vorher verraten. Daß wir trotzdem den gewünschten Zweck erreichten, lag in der guten Vorbereitung, der Tapferkeit unserer Truppen, der energischen Führung und dem Eifer der Soldaten. Der Mut des Feindes wurde gebrochen, seine Truppen schlugen sich schlecht.

Die Schwierigkeiten für uns lagen in dem überaus ungünstigen Berg- und Waldgelände und in der heimtückischen Teilnahme der ganzen Bevölkerung, selbst der Frauen, am Kampfe. Aus dem Hinterhalt, den Ortschaften und Wäldern feuerten sie auf unsere Truppen, auch auf Ärzte, die die Verwundeten behandelten, und auf die Verwundeten selbst. Es sind schwere und erbitterte Kämpfe gewesen, ganze Ortschaften mußten zerstört werden, um den Widerstand zu brechen. Bis unsere braven Truppen durch den Fortschritt gedrungen und im Besitz der Stadt waren. Es ist ja richtig, daß ein Teil der Forts sich noch hielt, aber sie feuerten nicht mehr. Seine Majestät wollte keinen Tropfen Blut unserer Truppen durch Erstürmung der Forts unnütz verschwenden. Sie hinderten nicht mehr an der Durchführung der Absichten. Man konnte das Herankommen der schweren Artillerie abwarten und die Forts in Ruhe nacheinander zusammenschleichen, ohne nur einen Mann zu opfern, falls die Fortbesatzungen sich nicht früher ergaben. Aber über dies alles durfte eine gewissenhafte Heeresleitung nicht ein

Arme Kinder.

Roman von M. Lenzen di Sebregondi.

Nachdruck verboten.

„Ich bitte dich zu beachten, daß wir nicht allein sind,“ sagte er.

„Und ich ersuche dich, Flore zu entlassen; denn ich habe Verlangen nach einer Aussprache mit dir, meine Flore.“

Flore zog sich eilfertig zurück. Die Gräfin wagte nicht, sie zu halten, obgleich ein Alleinsein mit dem Gatten bei der freisüchtigen Stimmung, die sie bei ihm fand, ihr durchaus unvollkommen war. So sehr verurteilte sie, daß sie ihren Mut zusammenraffte, um ihm zu folgen.

„Bitte, wenn die Sache nicht von Wichtigkeit ist, Urso, verschiebe sie auf morgen, du siehst, ich habe so viel zu tun, daß ich heute keine Zeit zu langen Gesprächen erübrigen kann.“

„Wegen des Einpaddens mache dir keine Sorge,“ entgegnete der Graf höhnlich seiner Frau. „Du kannst nachher wieder an den gehörigen Ort bringen.“

„Nein, lieber Herr,“ sagte sie, „weber du selbst.“

„Aber — Urban!“

„Wie ich sage, du gehst nicht hin. — Denkst du, ich werde nicht, wie diese Dame die Gelegenheitsmacherin ihren launischen Reizen zu spielen sucht? — Ah, mein Herr,“

„Diese Worte galten seiner Tochter, die in diesem Augenblick, gehorcht dem Verlangen ihrer Mutter, in den

„Ich ist mir lieb, daß du hörst, wovon die Rede ist,“

„Ich habe dich, daß dein Vater nie und nimmer zu

„Ich habe dich, daß dein Vater nie und nimmer zu

„Ich habe dich, daß dein Vater nie und nimmer zu

„Ich habe dich, daß dein Vater nie und nimmer zu

„Ich habe dich, daß dein Vater nie und nimmer zu

„Du dankst mir?“ fragte der Graf mit vor Erstaunen weit geöffneten Augen. „Ah, mein Kind, ich habe dich nicht für so vernünftig gehalten, weil du heute —“

„Vernünftig?“ unterbrach die Gräfin ihren Gemahl mit verächtlicher Ungebuld. „Wie kannst du es vernünftig nennen, wenn sie Miene macht, eine Partie auszuspielen, wie sie ihr glänzend nie geboten wird? Der Graf braucht nur zu wollen, so macht er Karriere. Seine Verbindungen sind bedeutend, seine große Gewandtheit und seine persönliche Schönheit werden unterstützt durch eine nicht gewöhnliche Klugheit. Was aber seine etwaigen Schanden betrifft, so kommen sie nicht in Betracht bei einem so großen Grundbesitz, wie der seinige ist.“

„Da irrst du sehr, meine Liebe. Ich bin ganz bestimmt davon überzeugt, daß er keine Frau nehmen kann, die ihm nicht ein bedeutendes Heiratsgut zubringt — so sehr hat er sein Vermögen heruntergebracht!“

„Und wenn das wäre? Der Gräfin Vergöben wird es an einem solchen nicht fehlen.“

„Darauf rechne nicht, Francisca. Ich habe heute Nachrichten von Albrecht erhalten, die mich nicht allein auf Jahre hinaus zur strengsten Einschränkung zwingen, sondern mir auch in bezug auf meine Töchter vollständig die Hände binden. Wenn du mit ihrer Verheiratung nicht zehn Jahre warten willst, so mußt du ihnen Männer suchen, die sie liebenswürdig genug finden, um sie auch ohne Mitgift zu nehmen.“

„Aber, wie ist das möglich? Wir leben ja so einfach; ich gebe ja gar nichts aus. Ich habe geglaubt, wir verbrauchten nicht die Hälfte unserer Einnahmen.“

„So, — du gibst nichts aus? — Und deine Wadereisen und das große Haus, das wir führen? — Wahrscheinlich läßt sich auch Rudolphs nächstens einfallen, zu behaupten, er habe sparsam gelebt.“

„Aber, mein Lieber, wie kannst du mich für Rudolphs Verschwendungen verantwortlich machen?“

„Mit einem Gefühl unglücklichen Schmerzes war Stephanie Zeugin der bestialischen Unterredung ihrer Eltern. Es

war so manches Wort, das ihr die Augen öffnete über ihres Vaters unbefürchtete Selbstsucht und über die hohle Weltliebe ihrer Mutter, daß sie gern ein teures Opfer gebracht hätte, wenn sie es hätte ausgesprochen machen können, ja wenn sie nicht nur gezwungen gewesen wäre, solche Äußerungen aus dem Munde derer zu vernehmen, denen sie für ihr Leben gern volle Achtung gezollt hätte. Als sie aber einen Versuch machte, das Zimmer leise zu verlassen, winkte ihr der Vater gebieterisch, ihren Sitz nicht einzunehmen, und so mußte sie ausbarren in einer Flut von Vorwürfen und scharfen Entgegnungen, die sie weit härter empfand, als die, welche sie sich gegenseitig zuflüßelten. Als jedoch die Rede auf ihren Bruder kam, wurde zu ihrer Erleichterung ihre Aufmerksamkeit mehr von den Streitenden abgezogen und dem Gegenstand ihrer Erörterungen zugeleitet.

„Wie kannst du mich für Rudolphs Verschwendungen verantwortlich machen?“ hatte die Gräfin ihren Gemahl gefragt. Er erwiderte, er mache sie für nichts verantwortlich, allein er bitte um die Erlaubnis, ihr mitzuteilen, welche bösen Nachrichten ihm von Berlin zugegangen seien, und in welche Lage „ihre Sohn“ ihn versetzt habe.

Nun überschüttete er sie mit einer solchen Flut von Berichten über die Ausschreitungen seines Erben und mit einer fast endlosen Aufzählung der entsetzlichen Summen, die er schulde, daß sie trotz ihrer trüben Fassungskraft und ihres völligen Mangels an Sachkenntnis sich doch der Einsicht nicht verschließen konnte, daß die Verlegenheiten ihres Gatten sehr ernster Natur seien. Sie mußte sich gestehen, daß es ihm wahrscheinlich auf Jahre hinaus unmöglich sein werde, über die dringendsten laufenden Ausgaben hinauszugehen, daß also eine Mitgift für seine Töchter nicht zu erlangen sei. Daß damit auch ihre Absicht auf den Grafen Eitelbrunn zusammenfiel, das wußte sie so gut, als hätte ihr erfahrener Schwiegersohn es ihm mit ausdrücklichen Worten gesagt. So leid es ihr war, einen Plan aufgeben zu müssen, den sie mit so großer Liebe gehegt hatte, wurde doch augenblicklich dies Bedau-

wort veröffentlichen, bis so starke Kräfte auf Lüttich nachgezogen waren, daß es auch kein Teufel wieder und entreißen konnte. In dieser Lage befinden wir uns jetzt.

Die Belgier haben zur Behauptung der Festung, soviel sich jetzt übersehen läßt, mehr Truppen gehabt, als von unserer Seite zum Sturm antraten. Jeder Kundige kann die Größe der Festung ermessen; sie steht einzig da. Sollte unser Volk wieder einmal ungeduldig auf Nachrichten warten, so bitte ich, sich an Lüttich erinnern zu wollen. Das ganze Volk hat sich einmütig unter seinem Kaiser zur Abwehr der zahlreichsten Feinde geschart, so daß die Heeresleitung annehmen darf, es werden von ihr keinerlei Berührungserwartungen erwartet, die ihre Absichten vorzeitig dem Feinde kundtun und dadurch die Durchführung der schweren Aufgabe vereiteln könnten.

Der Wahnsinn in Belgien.

Die Ausschreitungen in Belgien gegen Deutsche.

Die Nachrichten über grameshafte Ausschreitungen der belgischen Bevölkerung gegen die Deutschen in Belgien sowie auch gegen deutsches Militär zeigen, daß das noch unter der Ueberlieferung furchtbarer Kriegsgreuel vergangener Jahrhunderte lebende belgische Volk in seiner namenlosen Angst alle Bande frommer Scheu abgestreift und die niedrigsten Instinkte des Menschen zum Ausbruch hat gelangen lassen. Man lese nur, was man der „Deutschen Tageszeitung“ erzählt:

Am Donnerstag nachmittag war es zunächst in Lüttich, wo ich auf meiner Reise nach Deutschland, um mich bei der Truppe zu stellen, Station gemacht hatte, noch verhältnismäßig ruhig. Plötzlich hieß es, die Deutschen kommen von Berviers! Das war das allgemeine Signal zu einem wahnsinnigen Wutausbruch der belgischen Bevölkerung, die sich sofort auf die deutschen Städte stürzte, sie plünderte und demolierte. Wir Deutsche wurden wie eine Herde Vieh zusammengetrieben, unter Beschimpfungen und Mißhandlungen, besonders unter dem Rufe: „Verdammt deutsche Schmierfinken!“ nach dem Bahnhof gelagt, wo wir in der rücksichtslosesten Weise in einen Zug gepfercht wurden, der uns nach Brüssel brachte. Hier fingen unsere Leiden erst recht an. Auf dem Bahnhof Brüssel wurden uns die Pässe abgenommen; wir Männer mußten uns zum Zell entkleiden, dabei wurden mir meine Uhr und mein Verlobungsring abgenommen; unser gesamtes Gepäck hatten wir in Lüttich zurücklassen müssen! Ohne jeden behördlichen Schutz mußten wir, verfolgt und fortwährend mißhandelt von einer blutdürstigen Menge, unseren Weg zum deutschen Konsulat antreten. Ueber dem Konsulatsgebäude wehte bereits die amerikanische Flagge. Der Böbel hatte das deutsche Konsulat gestürmt und die deutsche Fahne heruntergerissen; erst das Eingreifen des amerikanischen Konsuls, der das Konsulat unter amerikanischem Schutz stellte, rettete die zahlreichen hierher geflüchteten Deutschen vor weiteren Mißhandlungen. Der Drogist Granzenberg aus der Vorstadt Anderlecht war, nachdem man ihm seinen Laden zerstört hatte, halb tot geschlagen worden. Ein sehr bekannter deutscher Schlächter in der Steensstraat wurde in bestialischer Weise ermordet. Man schlug ihm mit dem eigenen Schlachtmesser den Bauch auf, daß ihm die Eingeweide herausquollen, und ließ ihn dann auf der Straße liegen. Das bekannte Restaurant Clarenbach ist vollkommen zerstört worden. Gegen Abend verbreitete die Zeitung „Le Soir“ ein Extrablatt mit einer Bekanntmachung des Polizeipräsidenten, daß die Deutschen bereits auf belgischem Boden Morden und daß es daher im eigenen Interesse der Belgier sei, schonend gegen die Deutschen vorzugehen. Erst von diesem Augenblicke an hatten wir behördlichen Schutz. Es wurde sogar Geld unter uns verteilt, und wir wurden nun über Antwerpen nach Rotterdam gebracht, wo holländisches Militär bereit stand. Erst hier im Schutze der braven Holländer, die uns auf das liebenswürdigste und freundlichste aufnahmen, fühlten wir uns unseres Lebens wieder sicher, und die holländischen Behörden taten alles, um uns sicher nach der deutschen Grenze zu bringen.

Vom Kriegsschauplatz.

Berlin, 12. Aug. Englische Zeitungen bringen die Nachricht, daß der Hafen von Dar es Salam von den Engländern angegriffen und der dortige Funkenturm von ihnen zerstört worden sei. Der auf die Besatzung von Zogo folgende Angriff der Engländer auf die Hauptstadt unserer ostafrikanischen Kolonie kann nicht weiter überraschen. Wir werden auf derartige Nachrichten weiterhin gefaßt sein müssen. Neben den großen Fragen die uns heute

ern durch einen anderweitigen Verdruß abtöwen.

„Ich habe aber der Baronin Franeker schon geschrieben, daß ich mit Stephanie und Justine übermorgen in Sternhaide sein werde!“ sagte sie, dem Weinen nahe. „Das ist doch kaum möglich!“ meinte der Graf. „Du sagtest doch, erst vor einer Stunde hättest du die Einladung der Baronin empfangen. Wie kannst du da die Antwort schon fortgeschickt haben?“

„Fortgeschickt ist sie vielleicht noch nicht; aber ich habe sie doch geschrieben. Wenn ich nun die Einladung ablehnen soll, müßte ich ja nochmals schreiben!“

„Wo ist denn dein Brief, Mama?“ fragte Stephanie und eilte hinaus, sobald sie es erfahren hatte, um Frau Fiore zu verhindern, ihm den Boten zu übergeben. Indem sie das Schreiben ihrer Mutter wieder einhändigte, stillte sie sofort den augenblicklichen Hauptkummer derselben durch das Anerkennen, statt ihrer die Antwort an Frau von Franeker zu schreiben. „Wir haben eine sehr ähnliche Handschrift, du und ich“, versicherte sie. „Ich werde einen so vernünftigen Brief abfassen, daß Frau von Franeker ganz gewiß denken soll, er sei von dir.“

Die Gräfin war mit dem Vorschlage zufrieden, und Stephanie entfernte sich, ihn auszuführen. Im Begriffe, durch das Nebenzimmer zu schreiten, das nur durch eine Portiere vom Salon getrennt war, hörte sie die Gräfin laut und aufgeregt sagen:

„Was diesen Fall betrifft, so geht es dir freilich nach Wunsch, mein Lieber, meine Tochter wird nicht Gräfin Ettebronn, Baronin Sedenhausen wird in dessen auch nicht — dafür werde ich sorgen, lieber Mann!“

Stephanie lächelte schwermütig. „Es ist ein Trost, wenn auch ein trauriger“, dachte sie, „die Eltern verfolgen entgegengesetzte Wege und verfehlen dadurch hoffentlich beide ihr Ziel!“

Der Oktober war ins Land gekommen, umgeben von der herben Schönheit, womit dieser König des Herbstes anzuweisen sich und die Erde schmückt.

bewegen, sind diese Dinge fast gleichgültig. Die Entscheidung über das Schicksal unserer deutschen Kolonien wird im europäischen Krieg fallen.

Wien, 13. Aug. Heute Mittag 1/2 1 Uhr erschien der englische Volschalter im Ministerium des Aeußern und erklärte, daß sich England von gestern Mittwoch, Mittnacht an, mit Oesterreich-Ungarn als im Kriegszustand befindlich betrachte. Gleichzeitig forderte der Volschalter seine Pässe.

Rom, 12. Aug. Aus Kairo wird gemeldet, der Ministerrat erklärte Ägypten mit Deutschland im Kriegszustand und vertraute das Land dem englischen Schutz an. Die englischen Streitkräfte können daher im ganzen Lande und allen Häfen Kriegsrchte ausüben.

Ungarische Freiwillige gegen die Serben.

Budapest, 11. August. Nachts setzten zwei Detachements des 61. Infanterie-Regiments unter Führung von drei Leutnants mit Mähnen über die untere Donau und warfen sich auf die dort befindlichen Wachtposten. Es entspann sich ein blutiges Handgemenge, wobei die Serben 30 Tote und Verwundete zurückließen. Die Verluste auf unserer Seite betragen nur einen Toten und 3 Verwundete. Nachdem die Detachements sich durchweg aus weiten zusammengezogen, die sich freiwillig gemeldet hatten, mehrere Telephonbrüche des Feindes zerschnitten und mit ziemlichem Erfolg Sprengungen von Brücken und Stegen vorgenommen hatten, kehrten sie in ihr Lager zurück, wo sie mit Jubel empfangen wurden. Es ist zu bemerken, daß sich in den Reihen dieser heldenmütigen Leute viele befanden, deren Muttersprache serbisch ist.

Angriff auf den deutschen Generalkonsul in Marseille.

Münch, 11. August. Die „Münch. Ztg.“ meldet aus Mailand: Nach einem Telegramm des „Secolo“ aus Marseille hat der dortige deutsche Generalkonsul vor einer aufgeregten Volksmenge unter Bedeckung fliehen müssen. Er sei in Nizza durch einen Wurf mit einer Flasche verwundet worden und befindet sich jetzt in Bentimiglia in Pflege. — Eine Bekanntmachung verbietet italienischen Bürgern jede Art von Kundgebung bei hoher Strafe.

Lehrer in der Kriegszeit.

(1) Mit den in der Kriegszeit besonders erschwerten Pflichten der Lehrer beschäftigt sich folgender Erlass des preussischen Unterrichtsministers:

Den nicht zur Fahne einberufenen Volks- und Mittelschullehrern erwachsen aus der gegenwärtigen ersten Zeit gesteigerte Pflichten. Zwar werden zur Vertretung der im Heeresdienst befindlichen Lehrer, sofern von den Schulunterhaltspflichtigen die erforderlichen Mittel bereitgestellt werden, auch verfügbare Schulamtsbewerber, geeignete emeritierte Lehrkräfte, und, soweit angänglich, auch Schulamtsbewerberinnen heranzuziehen sein, auch wird unter Umständen Halbtags-, in dringender Notlage auch Dritteltags-Unterricht eingerichtet werden können. Gleichwohl wird umfangreiche, dazu häufig durch Zusammenlegung von Klassen erschwerte Vertretung zu leisten sein. — Hierzu kommt, daß unter der Schul- und schulentlassenen Jugend zur Zeit viele der erzieherischen Leitung des Familienvaters entbehren, und daß vielfach auch die Einwirkung der Mutter durch vermehrte Sorge um den Unterhalt der Familie beeinträchtigt ist. Dar- aus ergibt sich die dringende vaterländische Pflicht aller Lehrer und Lehrerinnen, sich der Aufrechterhaltung ernster Zucht unter der Jugend während des Unterrichts und auch außerhalb der Schule noch mehr als bisher anzunehmen, die in den Reihen der Jugend- pflege entstandenen Lücken auszufüllen oder für ihre Ausfüllung sorgen zu helfen, die Familien der ihnen anvertrauten Jugend, wo es nottut, zu beraten und erforderlichenfalls für ihre wirksame Unterstützung sorgen zu helfen. — Ich habe zu der bewährten Treue und Opferwilligkeit der Lehrer und Lehrerinnen das Vertrauen, daß sie auch diesen gesteigerten Pflichten in vollem Umfange werden zu entsprechen wissen.

Der Hund im Kriegsdienst.

Der Posthund soll bei Nacht und in unübersichtlichen Gelände den vorgeschobenen Sicherheitsabteilungen der ruhenden Truppe beigegeben werden; unter Umständen in schwierigerem Gelände auch kleinen Streifabteilungen. Sie sollen da Auge und Ohr des Mannes unterstützen, ihn rechtzeitig durch Ohren- und Rutenspiel und durch leises Knurren (nicht lautes Bellen) auf das Herannahen Fremder aufmerksam machen und dadurch zu eigener geschärfter Wachsamkeit anregen.

In diesem Jahre hatte aber all diese Pracht des Herbstes für den guten Baron Clemens den Reiz verloren. Heute hatte er einen besonders trüben Tag. Er kam gegen Abend von Diebergen her auf Deßstätt zugeschwunden, müde, unglücklich, ja verdrossen.

Clemens hatte die Gänseweide an der Wildbamm- bacher Grenze erreicht, und würde achselhoch vorübergeschlendert sein, wenn Jost Felling nicht herbeigekommen wäre, um ihn in der halb unterwürfigen, halb vertraulichen Weise anzureden, die die Deßstädtler Dienstreute ihrem Gebieter gegenüber sich bedienten:

„Tag, Jost. Sind die Gänse fett?“

„Ja, ganz fett!“

Clemens wollte gleichgültig weitergehen. Aber Felling schloß sich ihm an, und schlotternden Ganges mit ihm fürbass schreitend, hob er wieder an: „Und so viele! Wir in Deßstätt kriegen sie allein nicht auf.“

„Nein, allein kriegen wir sie nicht auf.“

Jost stand still und neigte den Kopf auf die Seite, so daß es den Anschein gewann, als habe er seinen Pflege- befahlen die Kunst abgelernt, mit einem Auge den Him- mel, mit dem andern die Erde anzugucken. Dann trat er wieder an seines Herrn Seite und sagte, gleichsam ver- suchsweise: „Wenn wir sie allein nicht aufkriegen, dann wäre es gut, daß wir die Ueberjährligen verkaufen. Sie werden sonst zu alt!“

Einen Schritt hielt er sich zurück, denn er war sich be- wußt, mit seinem Vorschlage ein Wagestück unternommen zu haben. Unter gewöhnlichen Umständen hätte es ihm vermutlich eine Ohrfeige eingetragen. Allein zum Erstaun- den des Gänsehirten blieb der Baron ganz ruhig und er- widerte sanftmütig: „Jawohl, sie werden sonst zu alt.“

Jost machte eine Pause, ehe er weiter ging; er traute dem Frieden doch nicht recht. Als aber sein Herr fried- fertig weiterschritt, tat er auch, figürlich zu reden, einen Schritt vorwärts mit den Worten: „Den Hühner-Bastian läte es gewaltig freuen, wenn er ein halbes Duzend von unseren fetten Gauen zu kaufen kriete.“

Die Spionage in Kattowitz.

Nach den der „Breslauer Morgenztg.“ von Katto- witz zugehenden Mitteilungen scheint diese Stadt im Augenblick von Spionen geradezu überlaufen. Sie kommen als Bahnbeamte, Männer in Frauenkleidern, elegante Reisende; sie tragen Bomben in Taschentüchern geküllt, verbotene Pläne in hohlen Stöcken. Da war Frau v. Ivanoff, eine sehr elegante Dame. Sie war die Frau eines Rittmeisters in Sosnowice, der ersten größeren Stadt drüben im Russischen. Sie verkehrte in den besten Kreisen von Kattowitz und hatte auch die besten Beziehungen zum russischen Hofe. Sie soll in der Tat von hoher Schönheit und „ganz oben“ sehr „geschätzt“ gewesen sein. Dieser Tage kam sie von Szwiniemünde. Man hielt den Zug an; niemand durfte aussteigen. Frau v. Ivanoff und ihre Söhne hatten allein die Ehre, das Abteil zu verlassen; in ihren Koffern fand man, in ein Nachthemd gewickelt, Pläne von deutschen Festungen. Sie ist nach Zeitungsmit- teilungen standrechtlich erschossen worden.

Gegen Kartoffelhändler.

hat der Berliner Magistrat Vorkehrungen eingeleitet und er gibt jetzt bekannt: In einer vom Magistrat ein- berufenen Sitzung, an der eine große Anzahl der namhaftesten Sachverständigen teilgenommen haben, ist einstimmig anerkannt worden, daß ein Höchstpreis von 6 Pfg. für das Pfund Kartoffeln und ein solcher von 5 Mark für den Zentner nicht überschritten werden dürfe. Da in allerhöchster Zeit erhebliche Anlieferungen zu erwarten sind, werden die Hausfrauen drin- gend gewarnt, sich gegen- ständig mit größeren Bestän- den zu versehen. — Zerstörte aufklärende Unter- suchungen werden hoffentlich in allen Industriestädten vorgenommen werden.

Die Ernte gesichert.

Die seit Beginn des Krieges vielfach hervorgetretene Befürchtung, es werde wegen der Einberufung eines großen Teiles der landwirtschaftlichen Bevölkerung zu den Fahnen nicht gelingen, die Ernte hereinzubringen, darf jetzt als unbegründet bezeichnet werden. Nach den aus den preussischen Provinzen vorliegenden Ber- richten ist der Bedarf an Erntearbeitern in den meisten Gebieten aus den beschäftigungslos gewordenen gewerb- lichen Arbeitern der Umgegend gedeckt worden. Es fehlt jetzt nur noch in wenigen östlichen Bezirken, „hauptsächlich in der Provinz Ostpreußen“, an land- wirtschaftlichen Arbeitern. Mit der Beförderung von Arbeitern nach dem Osten ist begonnen worden. Da Arbeitskräfte reichlich zur Verfügung stehen, wird die Nachfrage in kurzer Zeit überall befriedigt werden können.

Die russische Armee.

Die russische Armee verfügt über eine Friedens- stärke (inkl. Grenztruppe) von 60 000 Offizieren und 1 320 000 Mann, 0,97 Prozent der Bevölkerung. Im Kriege wird diese Ziffer auf rund 6 000 000 Mann erhöht. Allerdings schrumpft diese gewaltige Zahl zu- sammen, wenn man erwägt, daß in dieser Zahl die für den europäischen Krieg nicht verfügbaren asiati- schen und die im Kaukasus stehenden Armeekorps ent- halten sind. Ferner enthält diese Zahl die im Welt- kriege nicht verwendbaren Ersatz- und Festungstrup- pen sowie die Reichswehr (Landsturm).

Die französische Armee.

Das französische Mutterland ist in 19 Regionen (Nr. 1—18, 20) eingeteilt. Algier bildet eine Region für sich (Nr. 19). Die 19 europäischen Regionen zer- fallen in 145 Sub-Div.-Bezirke, in deren Hauptort je ein Rekrutierungsbureau besteht. Im Frieden zählt der Heereskörper rund 760 000 Mann. Es besteht aus 20 Armeekorps. Jedes besteht normal aus: 2 In- fanterie-Divisionen zu 2 Brigaden, jede aus 2 In- fanterie-Regimentern, 1 Kavallerie-Brigade zu 2 Re- gimentern, 1 Artillerie-Brigade zu 3 Regimentern, 1 Genie-Bataillon, 1 Train-Eskadron, den Hilfsdiensten, 1 Gendarmerieleigion, 8 Kavallerie-Divisionen zu 2 Bataillonen, 3 Brigaden, 1 Gruppe reitender Batterie, 1 Be- fähigungsdivision in Tunis, 1 Armeekorps der Kolonial- truppen, 5 Gruppen Kolonialtruppen in den Kolonien, 1 Okkupationskorps in China. Im Kriege zählt die Armee 4 000 000 Streiter.

Zustände der russischen Armee.

Das polnische Blatt „Słowo Polskie“ schrieb am 1. August u. a.: „Die Eile Oesterreichs verleiht der militärischen Kreise Rußlands in keine geringe Be- legenheit. Die russische Mobilmachung vollzieht sich

„So? Und was sagte er sonst?“ fragte Baron Clemens, der heute an jener Zerstretheit litt, deren er sich eigentlich rühmte. Man hatte ihm gesagt, daß sei ein Sedenhausenscher Familienfehler, und das betrachtete er als eine Auszeichnung.

„Was er sonst noch sagte?“ fragte Felling so be- stürzt, daß der Freiherr einigermaßen zu sich selber kam und lebhafter sagte: „Ja, ja, was hat der Sübnerlet sonst noch gesagt?“

Jost erriet nicht, daß sein Herr nur deshalb eine solche Teilnahme für Bastians Mitteilungen bezeugte, weil er seine Geistesabwesenheit, die einen tieferen Grund als gewöhnlich hatte, dieses Mal zu bemängeln wünschte. In der Meinung also, daß sein Herr eine unbegreifliche Wichtigkeit auf die Klauereien des Hausherrers lege, ver- sann er sich, was ihm derselbe denn wohl erzählt habe. Als er sich von ihrem letzten Zusammensein her einige- Geschwäzes erinnerte, rief er hastig aus:

„O, er sagte, der Ettebronnner würde bald so arm sein wie eine Kirchenmaus.“

„Das kann sein“, meinte Clemens, wieder in seine Gleichgültigkeit versinkend. „Er spielt hoch und treibt es auch sonst arg genug!“

„Ja“, fuhr Jost, dessen Gedächtnis jetzt aufkehrte, war, munter fort, „und Bastian sagte auch, die Feind- gens, der alte und der junge, die würden reich, sehr reich.“

„Was sagst du?“ fragte Clemens mit einer solchen Festigkeit, daß sein Begleiter zusammenfuhr und, ihn mit den rötlichbraunen Augen ansehend, ängstlich stammelte: „Ja — gesagt hat er es — der Bastian — die Feind- gens würden so reich, wie — wie der König.“

„Ten eine große Erbschaft oder so was, sagte er.“

„Das muß nun noch hinzukommen!“ murmelte Cle- mens. Und als nun der Gänsehirt sich zu der Frage ermutigte: „Herr — Herr — darf ich denn fünf oder sechs von unseren alten Gauen an den Bastian verhan- deln?“ schrie der Freiherr ihn zornig an:

„Meinetwegen verkaufe sie an den Ruckel!“

langsam wegen des Mangels an einem dichten
Verkehrsweg und wegen verschiedener Mißbräuche
der Verwaltung. Es gibt Regimenter und Di-
visionen, die zu den Sammelpunkten zu Fuß oder
auf Wagen eilen müssen. Zur westlichen Grenze führt
eine verhältnismäßig nicht große Zahl von Eisen-
bahnen. — Was ist in dieser Lage zu tun? Man muß
gewinnen. Jede Woche, ja jeder Tag ist unter
den Verhältnissen für die russische Regierung ein
gewinnbarer Gewinn. In Petersburg wurde der Plan
aufgestellt, Oesterreich-Ungarn und Deutschland zwei
bis drei Wochen zu verschieben. — Das ist ja recht
schön. Wir wußten das zwar längst, aber jetzt haben
wir es aus slawischer Quelle schwarz auf weiß.

Unsere Kolonien während des Krieges.
Die Besetzung von Togo durch die Engländer hat
uns wohl niemanden überrascht. Wir mußten von
vorneherein damit rechnen, wie es ebenso nicht aus-
geschlossen ist, daß auch unsere übrigen Kolonien in Afrika
einen gleichen Schicksal erleiden werden. Denn die
Engländer haben Schuttruppen, die dort lediglich zur Auf-
rechterhaltung der Ordnung stationiert sind, werden
jedoch englischen Expeditionen nur schwer Wider-
stand entgegenzusetzen können.

Was nun die Besetzung Togos anlangt, so machte
die ungünstige geographische Lage dieser Kolonie
den Engländern die Eroberung der Goldküste wahrscheinlich,
daß die erste englische Unternehmung sich gerade gegen
Togo richten würde. Eine Verteidigung, die ausichts-
gewesen wäre, unterließ schon deshalb, weil der
wertvolle Gouverneur Major v. Döring sich mit
seiner Polizeitruppe und den Beamten der Kolonie auf
eine Expedition ins Innere befand. Unter den nur
wenig vorhandenen Verhältnissen kann man nur einen
ungünstigen Zufall da-
bei bemerken, daß die kleine deutsche
Besatzung bei dem Eintreffen der Engländer ab-
gezogen war.

Was nun die Besetzung Togos anlangt, so machte
die ungünstige geographische Lage dieser Kolonie
den Engländern die Eroberung der Goldküste wahrscheinlich,
daß die erste englische Unternehmung sich gerade gegen
Togo richten würde. Eine Verteidigung, die ausichts-
gewesen wäre, unterließ schon deshalb, weil der
wertvolle Gouverneur Major v. Döring sich mit
seiner Polizeitruppe und den Beamten der Kolonie auf
eine Expedition ins Innere befand. Unter den nur
wenig vorhandenen Verhältnissen kann man nur einen
ungünstigen Zufall da-
bei bemerken, daß die kleine deutsche
Besatzung bei dem Eintreffen der Engländer ab-
gezogen war.

Politische Rundschau.

+ Berlin, 11. August.

Briefmarken als Kleingeld.

Aus Kaufmannskreisen geht dem „Prager Tage-
blatt“ folgende bemerkenswerte Anregung zu, die auch
auf deutsche Verhältnisse übertragen werden könnte:
Der ungeheure Mangel an Kleingeld, ein Uebelstand,
der sich täglich vergrößert und durch das Zurück-
gehen von Silbergeld an den staatlichen Kassen noch
verschärft wird, muß den Kaufmann zu Maßregeln
anregen, wie solche im Kriegsjahre 1886 geübt wurden.
Dann gaben manche Kaufleute eigene Noten mit
einem Nennwert aus, es ist nicht bekannt, daß
diese Noten nach dem Kriege nicht eingelöst worden
sind. Ist diese Notenausgabe gesetzlich und dem
öffentlichen Interesse ohne Nachteil, so ist es
den Briefmarken ein Zahlungsmittel gefunden,
welches ohne Umgehung der Besetze eine gewisse Er-
setzung des Verkehrs bildet. Die K. K. Post-
verwaltung möge Wertzeichen von 5 Kronen abwärts
aus unzerstörbarem Papier von einer bestimmten Größe
ausgeben und sich verpflichten, diese innerhalb einer
bestimmten Frist in vollem Werte zurückzunehmen.

Der Handelsminister über die Zukunft der Angestellten und Arbeiter.

Ueber die Weiterbeschäftigung von Angestell-
ten und Arbeitern nach der Mobilmachung hat der
Minister für Handel und Gewerbe einen Erlaß heraus-
gegeben. In diesem weist er darauf hin, daß manche
Angestellte, insbesondere solche, die von Ein- und
Zweijährigen abhängig sind, unter allen Umständen durch
den Krieg nach kürzerer oder längerer Zeit mehr
weniger stillgelegt werden. Obwohl der rich-
tigen Verteilung der Arbeitskräfte seitens aller betrei-
fenden Behörden die größte Aufmerksamkeit zugewendet
wird, wird es zunächst nur in beschränktem Maße
möglich sein, solche gewerblichen Arbeitskräfte, die an
ihren Arbeitsorten werden, in offenen Arbeits-
stellen anderswo unterzubringen. Daher erfordert es
nationalen Interesse in besonderem Maße, daß Ent-
lassungen von Arbeitern und Angestellten in den ersten
Monaten nach der Mobilmachung nach Möglichkeit ver-
mieden werden. Der Minister hebt hervor, daß er
seinem Vertrauen zu der bewährten Vaterlandsliebe
der Arbeiter, Gewerbe und Industrie hegt, daß die
angestellten Arbeiter alles, was in ihren Kräften
steht, tun werden, die Weiterbeschäftigung ihrer An-
gestellten und Arbeiter zu ermöglichen. Die Handels-
minister werden ersucht, mit allen ihnen zu Ge-
bührenden Mitteln dahin zu wirken, daß das be-
strebte Ziel erreicht wird.

Keine Notprüfung von Mädchen.

Biele Gymnasien, die sich freiwillig in den
ersten Monaten des Krieges stellten, sind in diesen Tagen
zur Notprüfung zugelassen worden. Auch die Prima-
re haben das Bestreben, ihre Arbeitskraft dem
Landes zur Verfügung zu stellen. Nach Bestim-
mung des Kultusministers soll aber der Schulunter-
richt auch für die oberen Klassen aufrechterhalten wer-
den. Deshalb müssen Mädchen, die sich an der vater-
landsliebenden Arbeit beteiligen wollen, auf die Er-
reichung des Abiturs verzichten. Später sind
Angestellte, die sich im Berufsleben zu behaupten, und
Gymnasien verlassen, nur das Heer der Arbeit-
kräfte. Das akademische Studium, zu dem allein
genügend vorgebildet sind, ist ihnen dann ver-
boten. Und in andere Berufe hineinzukommen, wird
ihnen sehr schwer werden. Auf Grund solcher Er-
wägungen haben sich schon mehrere Direktoren von
Gymnasien an die zuständigen Schulbehörden
gewandt. Ihre Bitte um Zulassung zum Abiturium
wurde durchgängig abschlägig beschieden worden.
Fürsorge für die Familien der zum Heeres-
dienst einberufenen Arbeiter der Reichspost- und Tele-

graphenverwaltung. Das „Amtsblatt des Reichspost-
amts“ bringt folgende Verfügung: Zur Fürsorge für
die Familien der zum Heeresdienst einberufenen Ar-
beiter, die bei der Reichspost- und Telegraphenverwal-
tung dauernd beschäftigt waren, ist den Angehörigen
bis auf weiteres zu zahlen: a) der Ehefrau je nach
Bedarf bis zu 25 v. H. des Lohnes ihres Mannes,
b) für jedes Kind unter 15 Jahren je nach Bedarf
bis zu 6 v. H. des Lohnes, im ganzen für alle höchstens
die Hälfte des Lohnes. Die Bezüge im einzelnen sind
unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse und
der Höhe des Lohnes zu bemessen. Die Auszahlung
hat zu den üblichen Lohnzahlungsfristen zu erfolgen.
Werden die Löhne monatlich nachträglich gezahlt, so
können Zahlungen bereits am 15. August geleistet
werden.

Die ausländischen Bergleute im Ruhrkohlen-
bezirk. Unter den 409 944 Bergleuten des Ruhrkohlen-
reviers befinden sich nach der letzten Statistik von
1913 insgesamt 34 137 Ausländer, davon 23 576 aus
Oesterreich-Ungarn. Die meisten Oesterreicher wohnen
in Hamborn und Umgegend. Auf den dortigen Becken
waren 23,33 Prozent der Belegschaft aus dem Ausland.
Auch in den Werken der Eisenindustrie waren nach
der Statistik zahlreiche Oesterreicher beschäftigt, ferner
bei Kanal- und Straßenbauten.

Locales und Provinzielles.

* Weisenheim, 14. Aug. Für die Oberpostdirektions-
bezirke Trier, Königsberg, (Preußen), Danzig, Bromberg,
Posen, Breslau, und Opatowitz ist der Postanweisungs-,
Zahlungsbefehl- und Zahlungsanweisungsvorkehr wieder zugelassen.
Im Verkehr mit Oesterreich-Ungarn ist der Postanweisungs-,
Postauftrags- und Nachnahmedienst eingestellt worden.

* Weisenheim, 14. Aug. Die Handwerkskammer
in Wiesbaden schreibt: Betr. Maßnahmen zur Linderung
der Kriegsnot im Handwerk und Gewerbe. Die Wirkungen
des Krieges machen sich in den Werkstätten des Handwerks
und Gewerbes bereits in bedenklicher Weise bemerkbar. Ob-
wohl durch die Einberufung unter die Fahnen die Arbeits-
kräfte erheblich vermindert worden sind, laufen doch bereits
zahlreiche und bewegliche Klagen ein, daß selbst die so sehr
geschwächten Betriebe nicht einmal ausreichend beschäftigt
sind, daß viele Betriebe bereits wegen Mangel an Aufträgen
eingestellt werden mußten und andere sich nur noch mit
Mühe behaupten. Bereits erteilte Aufträge werden zurück-
gezogen, in der Ausführung begriffene Arbeiten stillgestellt
und neue Aufträge zurückgehalten. Das unzweifelhafte und
hohe nationale Interesse an der Erhaltung der wirtschaft-
lichen Kraft des Vaterlandes gebietet aber dringend, alles
zu tun was möglich ist, um den wirtschaftlichen Niedergang
aufzuhalten, bzw. zu verhindern. Nicht nur die Sorge um
die Existenz der Zurückgebliebenen, der Felddienstpflichtigen,
sondern auch die Notwendigkeit, der im Felde stehenden
Wehrmacht einen starken Rückhalt zu bieten und zu ver-
hüten, daß unsere Krieger von Sorge für ihre Zurückge-
lassenen gedrückt werden, oder bei ihrer Heimkehr ein ver-
armtes Land vorfinden, erfordert gebieterisch, das Mögliche
zu tun. Die Privaten sind jetzt besonders leicht geneigt,
ihre Aufträge zurückzuhalten. Die einen, weil der ideale
Schwung und die nationale Begeisterung sie über die
materiellen Bedürfnisse unseres Wirtschaftslebens hinaus-
tragen, die anderen, weil sie in übertriebener Besorgnis sich
fürchten, Geld auszugeben. Da wirkt denn naturgemäß
das Beispiel der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden
anregend und aufmunternd, sodaß eine Besserung erwartet
werden darf, wenn diese Behörden mit gutem Beispiel
vorangehen. Die Handwerkskammer gestattet sich daher
die ergebene und dringliche Bitte, an alle be-
rufenen Behörden, sowie an alle Privaten zu richten,
zu helfen das wirtschaftliche Leben wieder in Fluß zu
bringen, insbesondere mit ihren Aufträgen fernerhin nicht
zurückzuhalten, begonnene Arbeiten fortsetzen zu lassen und
erteilte Aufträge nicht zurückzuziehen.

* Weisenheim, 14. Aug. Der Geflügelzuchtverein
Mittel-Rheingau ladet seine Mitglieder auf nächsten Sam-
stag (Feiertag) Nachm. 5 Uhr zur Versammlung in seinem
Vereinslokal ein, zur Beschlußfassung wegen Ueberweisung
einer Geldsumme aus der Vereinskasse an den hiesigen
Zweigverein des Roten Kreuzes zur Unterstützung unserer
verwundeten Krieger.

* Vord, 13. Aug. Nachdem die Reblausunter-
suchungskolonie in den Weinbergen der hiesigen Gemarkung
schon seit bereits 4 Wochen an der Arbeit ist, wurde nun-
mehr der erste verseuchte Heerd in diesem Jahre aufgedeckt.
Der neue Heerd befindet sich in der Lage „Dühnerfeld“ in
einem Weinberge des Wingers Adam Barth. Der Heerd
besteht aus etwa 10 verseuchten Stöcken.

* Aus dem Rheingau, 14. Aug. Die Aussichten
für den kommenden Herbst sind zwar im Laufe der letzten
Woche nicht schlechter geworden, sie haben sich auch nicht
gebessert. Immerhin ist es schon viel wert, wenn die Krank-
heiten sich nicht weiter ausgebreitet haben, denn der Wein-
stock hat augenblicklich gar keine Pflanze. Die Peronospora
hat bereits großen Schaden angerichtet und überall trifft
man auf Liederbeeren. Das Oidium trat in diesem Jahre
schwächer als sonst auf und hat keinen allzu großen Schaden
angerichtet. Der größte Schaden wird wohl auch in diesem
Jahre der Sauerwürm anrichten. Der Wurm wird, soweit
es sich nach dem Mottenflug beurteilen läßt, sehr stark auf-
treten. Sollten die Trauben nun nicht durch die Witterung
begünstigt schnell in den Wein kommen, so wird der Schaden
recht groß werden. Bis jetzt sind die Aussichten verhältnis-
mäßig noch recht gut, hoffentlich bleibt die Witterung bis
zur Lese günstig, damit der Ausfall, den die Winger erleiden
sich nicht zu groß gestaltet.

* Vingen, 13. Aug. In seiner üblichen Form als
Volksfest fällt das Rochusfest in diesem Jahre mit Rück-
sicht auf den Krieg aus. Dagegen wird die Rochuswall-
fahrt in einfacher Weise nach ihrer religiösen Seite hin,
mit Genehmigung der Militärbehörde abgehalten werden.
Das gleiche gilt auch von der Himmelfahrts Prozession.

Aus Stadt und Land.

* Vier Bergleute von schlagenden Wetter ge-
tötet. Auf der Zeche „Bruchstraße“ der Deutsch-Lugem-
burgischen Bergwerksgesellschaft im Ruhrrevier wurden
durch eine Explosion schlagender Wetter vier Berg-
leute getötet.

* Die Eröffnung der Ausstellung „Das Deutsche
Handwerk“ verschoben. Die Ausstellung „Das Deutsche
Handwerk Dresden 1915“ wird nicht im nächsten Jahre
abgehalten werden können. Erst nach Klärung der
politischen Ereignisse soll entschieden werden, wann
die Ausstellung, von der prinzipiell nicht Abstand ge-
nommen werden soll, eröffnet werden kann.

* Eine neunköpfige Familie an Pilzvergiftung er-
krankt. Die neunköpfige Familie Walzel in Hinter-
hain (Bogland) ist an Pilzvergiftung erkrankt. Die
17jährige Tochter ist bereits gestorben; an dem Auf-
kommen des Vaters wird gezweifelt.

* Beim Bootfahren ertrunken. Beim Bootfahren
auf der Saale sind der Steinbruder Christoph Maurer
aus Kitzingen und der Lithograph Arnold aus Me-
rane ertrunken. Ein dritter wurde gerettet.

* Vom Wachtposten erschossen. Der Großindu-
strielle und Kaufmann Eugen Goldschmidt, ein naher
Verwandter Rothschilds, der zu seinem Regiment im
Gallzien eingezogen war, wurde in Ohnighaus, als er
im Kraftwagen die Stadtmauer passierte, von einer
dort aufgestellten Stadtwache irrtümlich angeschossen
und neben dem Wagenlenker getötet.

* Eine Millionenkriftung der Firma Krupp. Herr
und Frau Krupp von Bohlen und Halbach haben für
die verschiedenen Zentralen und örtlichen Organisa-
tionen des Kriegsliebesdienstes eine Million Mark zur
Verfügung gestellt.

* Brand des Stuttgarter Stadions. Das von der
Stadt Stuttgart erst vor mehreren Monaten neuverbaute
Stadion auf dem Cannstatter Gelerterplatz ist Dien-
stag früh zum größten Teil niedergebrannt. Seit
mehreren Tagen waren im Stadion einige Tausend
durch den Krieg arbeitslos gewordene Italiener unter-
gebracht, und man nimmt an, daß der Brand durch
fahrlässiges Hantieren der Leute mit Feuer entstanden
ist. Der Schaden ist sehr erheblich.

* Ein falscher Bahnhofskommandant. Auf dem
Bahnhof in Dirschau erschien ein Offizier, der sich
der Bahnhofswache als Bahnhofskommandant vor-
stellte. Er war mit einem graugrünen Waffenrock,
wie ihn alle Offiziere tragen, aber mit schwarzen
Hosen und langen Lederladstiefeln bekleidet. Er wurde
von vornherein mißtrauisch angesehen und, dieses be-
merkend, versuchte er dann in einen Wagen eines
Zuges nach Marienburg zu springen und zu ver-
schwinden. Nun wurde er aber von der Wache her-
ausgeholt und festgenommen.

In der „Kölnischen Volkszeitung“ finden wir folgendes
stimmungsvolle Gedicht des Kesselschmiedes Hch. Verch, in
München-Glabach.

Soldaten-Abchied.

Laß mich geh'n, Mutter, laß mich geh'n!
All das Weinen kann uns nichts mehr nützen,
Denn wir geh'n, das Vaterland zu schützen.
Laß mich geh'n, Mutter, laß mich geh'n.
Deinen letzten Gruß will ich vom Mund dir küssen:
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Wir sind frei, Vater, wir sind frei!
Tief im Herzen brennt das heiße Leben,
Frei wären wir nicht, könnten wir's nicht geben.
Wir sind frei, Vater, wir sind frei.
Selber riebst du ein in Kugelhüß:
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Uns ruft Gott, mein Weib, uns ruft Gott!
Der uns Heimat, Brot und Vaterland geschaffen,
Recht und Mut und Liebe, das sind seine Waffen,
Uns ruft Gott, mein Weib, uns ruft Gott!
Wenn wir unser Glück mit Trauern büßen:
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Liebste, tröste dich, Liebste, tröste dich!
Jetzt will ich mich zu den andern reihen,
Du sollst keinen feigen Knechten freien!
Liebste, tröste dich!
Wie zum ersten Male wollen wir uns küssen,
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Nun lebt wohl, ihr Menschen, lebet wohl!
Und wenn wir für euch und uns're Zukunft fallen,
Soll als letzter Gruß zu euch hinüberhallen:
Nun lebt wohl, ihr Menschen, lebet wohl!
Ein freier Deutscher kennt kein kaltes Müssen:
Deutschland muß leben, und wenn wir sterben müssen!

Kath. Gottesdienst-Ordnung in Weisenheim.

Freitag den 14. August, von 4 Uhr an Gelegenheit zur hl. Beichte.
Samstag den 15. August (Fest der Himmelfahrt Maria), geb.
Feiertag. 7 Uhr: Frühmesse (Generalkommunion des Kath.
Frauenbundes und des Marienvereins. 8 1/2 Uhr: Schul-
gottesdienst, davor Kräuterweihe. 9 1/2 Uhr: Feiert. Amt
mit Predigt und Segen. Kollekte für das Anabaptisten-
2 Uhr: Muttergottesandacht. Von 5 Uhr an: Beicht-
gelegenheit.
Sonntag den 16. August. 7 Uhr: Frühmesse. 8 1/2 Uhr: Schul-
gottesdienst (Amt). 9 1/2 Uhr: Amt mit Predigt. 2 Uhr:
Sakr. Andacht mit Umgang.
An den Wochentagen: 7 Uhr heil. Messe.
Dienstag und Donnerstag abends 8 Uhr: Vortandacht zur Er-
stehung des Sieges. Die Kollekte in denselben ist für die
Hinterbliebenen dürftiger Familien der Kriegseingebundenen.
Samstag 7 1/2 Uhr: Salve.

Evangel. Gottesdienst-Ordnung in Weisenheim.

Sonntag den 16. Aug. Vormittags 9 Uhr: Gottesdienst.
Vorm. 10 Uhr: Kindergottesdienst.

F.J.Petry's Zahn-Praxis

Gegründet 1898 Bingen a. Rh., Neubau Mainzerstr. 5/10

Neu! Petry's Patent-Gebisssthalter.

Deutsches
Reichspatent.
Oberratszettel mit diesem Sanger gefertigt, halten unbe-
dingt fest. Die Petry Patent-Festhalter können auch
in jedes alte Gebiss Oberratszettel angebracht werden.
Preise billigst! Spezial: Goldkronen aller Systeme.
Unsichtbare Porzellan-Plomben. Schmerzloses Zahn-
ziehen in Narkose. Füllen der Zähne und Reinigen
nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

Bekanntmachung.

Es sind in letzter Zeit übertriebene **Preissteigerungen** bei notwendigen Lebensmitteln festgestellt worden. Ich sehe mich daher veranlaßt, in Uebereinstimmung mit dem Verpflegungs-Ausschusse der Festung Mainz bis auf weiteres folgende Höchstpreise für den Bereich der Festung zu bestimmen:

1. Für die aus der Zeit vor der Mobilmachung herrührenden hiesigen Bestände an

	Für den Großhandel		F. Kleinhandel	
	Preis Mark	Gewicht kg	Preis Pfg.	Gewicht kg
a) Weizenmehl Basis 0	38—	100	24	1½
b) do. do. 1	36—	100	—	—
c) do. do. 3	33—	100	—	—
d) do. do. 4	29—	100	—	—
e) Roggenmehl do. 0	32—	100	20	1½
f) do. do. 1	29 ⁵⁰	100	—	—
2. für Salz	9—	100	10	1½
„ Feinsalz	—	—	11	1½

Die Festsetzung von Höchstpreisen für **Kartoffeln** stelle ich in Aussicht, wenn sich die Fälle unbegründeter Preiserhöhungen wiederholen sollten.

Diese **Höchstpreise** bilden nur die äußerste Grenze der Preisstellung und brauchen weder gefordert noch bewilligt zu werden.

Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Höchstpreis-Festsetzungen haben Bestrafungen zur Folge auf Grund R. G. vom 4. 8. 14 Nr. 4445.

Mainz, den 12. August 1914.

Der Gouverneur der Festung Mainz.
von Rathen, General der Infanterie.

Aufruf!

Mit der Mobilmachung ist an das **Rote Kreuz** die Pflicht zur Erfüllung großer und wichtiger Aufgaben herangetreten: Die Unterhaltung von Lazaretten, Gefangenenheimen, Verband- und Erfrischungsstationen, überhaupt die Unterstützung des Kriegssanitätsdienstes durch freiwillige Krankenpflege wie auch die allgemeine Liebestätigkeit für die im Felde stehenden Soldaten erfordern nicht nur persönliche opferwillige Leistungen des Einzelnen, sondern auch die Bereitstellung großer Geldmittel. Die Rote Kreuz-Sammlung 1914, die in erster Linie zur Förderung der Ausbildung von Krankenpflegern und Krankenpflegerinnen bestimmt war, hat zwar einen ansehnlichen Erfolg gehabt — ihr Ergebnis aber genügt bei weitem nicht, um allen Anforderungen gerecht zu werden.

Auch der hier gebildete Ortsausschuß bedarf zur Durchführung der vorbezeichneten Aufgaben erheblicher Mittel. Er richtet deshalb an seine Mitbürger die dringende Bitte, die gute Sache durch Zeichnung von Wochen- oder einmaligen Beiträgen zu unterstützen.

Zeichnungslisten werden durch Mitglieder des Ortsausschusses demnächst vorgelegt werden.

Der Ortsausschuß Geisenheim des Zweigvereins vom Roten Kreuz für den Rheingaukreis.

J. A.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Sämtliche Mannschaften der Reserve, Land- und Seewehr I und II, sowie der Ersatzreserve, die zur Zeit ohne Kriegsbeorderung oder Bahnnotiz sind, haben dies sofort mündlich oder schriftlich bei ihrem zuständigen Bezirksfeldwebel zu melden.

Hierbei sind anzugeben: Jahresklasse, Waffengattung und Wohnung bzw. Wohnort.

Geisenheim, den 12. August 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Höheren Orts wird erwartet, daß die Italiener von der Bevölkerung nicht angefeindet werden. Die hiesigen Einwohner werden auf diese Bestimmung aufmerksam gemacht und wird deren Befolgung einem jeden Einwohner zur Pflicht gemacht.

Geisenheim, den 12. August 1914.

Der Bürgermeister.

J. B.: Kremer, Beigeordneter.

Grummet- und Zwetschen-Versteigerung.

Mittwoch den 19. d. M., vormittags 9 Uhr werden die diesjährigen Erträge an

Grummet und Zwetschen der Gräflich von Ingelheim'schen Vachane in Abteilungen an Ort und Stelle öffentlich versteigert.

Geisenheim, den 13. August 1914.

Gräflich v. Ingelheim'sche Verwaltung.
Regmer.

Sparsame Frauen
stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser Stern von Bahrenfeld

auf jedem Etikett und Umband und die Aufschrift Fabrikat der Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neuheit
Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt

nicht einlaufend
nicht filzend

Das Beste
gegen Schweißfuß

4 Qualitäten.

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen.

Visitenkarten
Buchdruckerei Arthur Jander.

Bienenwohnungen
sowie alle zur Bienenzucht und Honiggewinnung erforderl. Geräte liefert
Spezialfabrik Georg Kraft,
Allendorf (Kreis Kirchhain).
Preisliste auf Wunsch frei.

Deutsches Haus
Münchener
Franziskaner Pilsbier
im Anstich.

Salmiak-Terpentin-Schnitzel-Seife

Da nur reine Kernseife besser und billiger als jedes andere Waschmittel.

Gustav Erkel,
O. W. Poths Nachfolger
Seifenfabrik, Wiesbaden.

Niederlagen in:
Geisenheim bei Leo Hellbach,
vorm. Hch. Ostern.
Winkel bei Josef Nass, Hauptstr.

Zahn-Atelier Hans Sebök

ehemal. erster Techniker bei Herrn Univ.-Professor Dr. Mayrhofer, sowie am zahnärztl. Institut der K. K. Universität Innsbruck und der Königl. Universitäts-Zahuklinik Budapest

Fruchtmart Bingen Ecke Amtstr.

— Modern und erstklassig, streng hygienisch eingerichtetes Atelier. —

Künstl. Zähne, Kronen- u. Brückenarbeiten, Plomben
usw. in nur erstklassig vollendeter Ausführung.

Schonende, gewissenhafte Behandlung zu mässigen Preisen.

GASKOCHHERDE JUNKER & RUH
D. R. P.

Kochen, braten & backen am besten & billigsten

Bäder zu jeder Tageszeit.
Hotel, Restaurant, Cafe
„Zur Linde“. Telefon 215

Neue Kartoffeln
(Zwickauer gelbe)
eigenes Wachstum
sowie eine Partie
Futter-Kartoffeln
bei W. Dillmann Marktstr.

Wilh. Edel Söhne, Geisenheim.

Photographie

Photographische Aufnahmen im Geisenheimer Atelier werden nur auf vorherige Bestellung gemacht. Im Allgemeinen kommt das Rüdesheimer Hauptgeschäft, das jederzeit geöffnet ist, in Betracht.

Osw. Heiderich,
Rüdesheim-Geisenheim.
Telefon Nr. 202.

Persil
für
Hauswäsche
Henkel's Bleich-Soda

Möbl. Zimmer
zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Zeitung.

Gut möblierte
Zimmer
zu vermieten.
Landstraße 44.

Luhns
Wasch-Extrakt
Salm-Terpentin
Luhns-Seife
Abrador-Dimpfen
Seife 10 Pfg.
Luhns Seifen-Fabrik-Barmen

Die Parterre-Wohnung
im Zerbe'schen Hause, Steinheimerstraße, 5 Zimmer, Küche und Gartenanteil, ist per 1. Oktober zu vermieten.
Näheres daselbst bei A. Reubaus, 1. Stock.

Einkoch-Apparat REX
Conserven-Gläser

viele Millionen im Gebrauch. Überall bewährt.

Dreyen Frucht-Apparat „Rex“ für Gelee, Marmelade und Säftebereitung. Halbe Kochzeit • 50% Zuckerersparnis.

REX-Conservenglas-Gesellschaft
Bad Homburg

Verkaufsstellen werden nachgewiesen.

Kath. Frauenbund
Zweigverein Geisenheim.
(General-Kommunion).

Freitag Nachmittag 9 von 3 Uhr an und abends nach 8 Uhr ist Gelegenheit zur heil. Beicht. Ein hochw. Vater von Marienthal wird beim Beichtthören aushelfen.

Sonntag und Sonntag Morgen ist in der Frühmesse sowie vor und nach jeder hl. Messe Auspendung der hl. Kommunion.

Möge kein Mitglied fehlen; denn nur durch ganz besondere Hilfe Gottes ist es möglich, der Feindesmacht Herr zu werden und die Greuelthaten des Krieges von unsern teuren Vaterlande fern zu halten.

Jeden Freitag Abend von 8. 9 Uhr Auskünfte. Erteilung für Hilfsbedürftige bei Hel. Justine Hafflader, in eihgen Fällen zu jeder Stunde.

Auskunft über Feldpostsendungen giebt Frau Ant. Wilhelm, Landstraße 61.

Pianos eigener Arbeit mit Garantie.

Mod. 1 Studier-Piano 1,22 m h. 450 M.
„ 2 Kacilia-Piano 1,25 m h. 500 M.
„ 3 Hyenania A 1,28 m h. 570 M.
„ 4 Hyenania B 1,28 m h. 600 M.
„ 5 Moquantia A 1,30 m h. 650 M.
„ 6 Moquantia B 1,30 m h. 680 M.
„ 7 Salon A 1,32 m h. 720 M.
„ 8 Salon B 1,32 m h. 750 M.
u. f. w. auf Mitten ohne Aufschlag per Monat 15.—20 M. Kasse 5% — Gearbeitet 1843.

Wilh. Müller
Kgl. Span. Hof-Piano-Fabrik Mainz Münsterstr. 3.